

Predigt

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das? Plötzlich fällt das Licht aus, und man steht im Dunkeln. Mühsam tastet man sich voran, stolpert über Dinge, die man achtlos im Hellen liegengelassen hat, sucht tastend nach etwas, was mit Licht auf Anhieb finden würde. Das ganze ist noch halbwegs erträglich, wenn wir uns in unseren eigenen vier Wänden bewegen... aber an einem unbekanntem Ort? Da wird es richtig gruselig. Oder auch im Wald... eine dumpfe Stille, die immer wieder von seltsamem Knacken durchbrochen wird.

Da sind wir froh, wenn uns ein Licht aufgeht. Weihnachten ist so ein Licht für uns. Allerdings wird es hier nicht hell durch Kerzen, Glühbirnen oder helle Scheinwerfer. Etwas ganz anderes läßt uns ein helles Licht aufgehen. Ich lese den Predigttext für diese Christvesper aus dem 9. Kapitel des Propheten Jesaja:

„Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seiner

Schulter; man nennt ihn: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist groß, und der Friede hat kein Ende. Auf dem Thron Davids herrscht er über sein Reich; er festigt und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit, jetzt und für alle Zeiten. Der leidenschaftliche Eifer des Herrn der Heere wird das vollbringen.“ (Jes 9,1–6 Einheitsübersetzung)

Liebe Gemeinde,

da geht uns ein Licht auf – und als erstes erkennen wir: Dieses Licht, es kommt von diesem Kind in der Krippe. Vielleicht müssen wir erst noch blinzeln und uns an die Helligkeit gewöhnen. Aber dann ist klar und deutlich: Weil dieses Kind auf die Erde kommt, weil Jesus Christus für uns geboren ist, deshalb wird es hell! Uns wird warm ums Herz.

Ich erinnere mich gut an eine Kirche in meiner Heimatstadt: Wenn man reinkam, die Beleuchtung noch ausgeschaltet, wirkte sie kühl. Mich fröstelte richtig. Dann wurde das Licht angemacht, und ein warmer, wohliger Schauer durchfloß mich. Oder auf einem Zeltlager, in der Nacht war es stark abgekühlt, die Glieder etwas steif. Und dann geht die Sonne auf – neue Lebenskraft wird spürbar.

Genauso mit uns: Wenn wir auf dieses Kind, auf Jesus Christus, schauen, dann wird uns warm ums Herz. Da spüren wir: Von hier bekommen wir Kraft und Wärme.

Dann schauen wir mit dem Propheten Jesaja genauer auf das Kind – und erkennen: Das ist ein wahrer König, der uns da geboren ist. Und

doch, und das sehen wir in diesem Licht ganz deutlich: Dieses Kind ist anders als andere Kinder, dieser König ist anders als andere Könige. Während man über andere Machthaber unverhohlenen Spottnamen dichtet, wird dieses Königskind „wunderbarer Ratgeber“, „Fürst des Friedens“ genannt.

Und bei dieser Helligkeit, da sehen wir auch: Das stimmt! Wenn wir hören, was Jesus Christus gelehrt hat, ist es so: Seine Ratschläge haben Hand und Fuß, und wenn wir sie alle befolgen würde – das wäre der Himmel auf Erden! Und ein Fürst des Friedens ist er auch. Ihm jubilieren die himmlischen Heerscharen zu seiner Geburt. Das ist sozusagen: Die göttlichen Truppen in ihren blitzenden Rüstungen und blinkenden Waffen paradieren vor dem neuen Throninhaber und jubeln ihm zu. Doch was macht er? Er marschiert mit dieser Macht nicht in Jerusalem ein und besetzt das Land. Er läßt seine Gegner nicht um die Ecke bringen und verschwinden. Nein, er bringt tatsächlich ein Friedensreich. Ein Reich, in dem Gewalt und Haß überwunden sind. Kein Wunder, daß es hier durch Weihnachten so hell wird!

Das bleibt nicht ohne Folgen für uns: Die Lasten, die wir mühsam herumschleppen, fallen ab. Die Zwänge, die uns unterjochen, sind gebrochen. Das Licht von Weihnachten, es strahlt nicht nur hell, sondern es macht unser Leben hell!

Was belastet uns? Einsamkeit? Im Licht von Weihnachten sehen wir: Das Kind ist bei uns, in unserer Wohnung, mitten, da wo wir uns alleine fühlen – Jesus Christus ist unser Freund und schenkt uns Trost. Da wird's uns warm um's Herz. Belastet uns die Sorge vor der

Zukunft? Angst vor Arbeitslosigkeit und Alter oder Kriegen und Terrorismus? Im Licht von Weihnachten sehen wir: Egal, was kommen mag, am Ende bleibt das Kind Jesus Christus im Recht, und er wird seine Gerechtigkeit aufrichten, und mich mit allem versorgen, was ich nötig habe. Belastet uns unsere Vergangenheit? Im warmen Licht von Jesus Christus sehen wir sie mit ganz anderen Augen. Wir werden fähig anderen zu vergeben und auch barmherzig zu uns selbst zu sein. Im Licht von Weihnachten werden wir fähig unsere eigenen Stiefel und Kriegsgeräte abzugeben.

Ja, im Licht von Weihnachten erkennen wir dann auch oft: Die Menschen, die uns so oft stressen, unterjochen und plagen – die sind ja selbst nur gestreßte, gehetzte und unterjochte Menschen. Und weil das Licht und die Wärme von Jesus Christus unser Leben hell macht, werden wir fähig, sie zu ertragen. Damit so auch für sie das Weihnachtslicht scheinen kann.

Stehen wir vor den Sachzwängen, den Zwängen der Gesellschaft? Vor einem undurchschaubaren System mit all seiner Ungerechtigkeit? Auch da scheint uns das Licht von Weihnachten. Nicht, daß wir plötzlich alles verstehen und durchschauen würden. Nicht, daß wir plötzlich aus dieser Welt herausgerissen würden. Aber wir erkennen: Die Systeme und Gesellschaften dieser Welt weichen dem Königreich des Kindes – und dort regiert Friede und Gerechtigkeit. Und das nicht erst, wenn das Kind für alle deutlich sichtbar wiederkommt, sondern das wird schon jetzt spür- und erlebbar. Dort, wo das Licht von Weihnachten Menschen erleuchtet, und dort, wo sie selber aus diesem Licht heraus handeln und so zum Licht für

andere werden, dort beginnt schon ein wenig von diesem Friedensreich aufzustrahlen.

Vielleicht sagen Sie jetzt: Ach, wenn das Licht von Weihnachten doch schon heller und deutlicher scheinen würde. Wir wandeln so oft in der Finsternis und tappen im Dunkeln.

Da möchte ich Ihnen mit zwei Bildern vor Augen zeichnen, daß da nicht irgend jemand das Weihnachtslicht ausgeknipst hat. Es ist nicht etwa so, daß nach Weihnachten, wenn alle Lichterketten wieder weggeräumt sind, alles wieder beim alten wäre.

Das erste Bild ist eine Baustelle. Sie haben das sicher schon oft genug erlebt. Da wird irgendwo die Straße aufgerissen, ein Teil abgesperrt. Dann scheint sich Ewigkeiten nichts zu tun, da rührt sich wieder ein klein wenig was, dann wieder lange Pausen. Und jedes Mal, wenn ich daran vorbeikommen, womöglich wegen der Baustelle im Stau stehe – dann frag ich mich: Sind die ganzen Arbeiter in Urlaub gefahren? Geht das nicht schneller. Und doch: Die Baustelle geht nach Plan. Oft müssen erst Dinge erledigt werden, die wir gar nicht sehen. Wie will ich von meinem Auto denn sehen, daß da im Erdloch jemand Kabel verlegt?

Genauso ist das mit dem Licht von Weihnachten und der Herrschaft des Kindes: Oft baut Gott gerade an Stellen, wo wir nicht hinschauen, ja, wo wir es vielleicht gar nicht merken können. Und doch legt er ein gutes Fundament – und die Baustelle unseres Lebens geht nach Plan, nach Seinem Plan voran. Also nur Geduld und Zutrauen.

Das andere Bild ist das eines fremden Staates: Das Kind Jesus Christus hat uns ja zu Bürgern seines Friedensreiches gemacht. Und

dennoch bewegen wir uns meistens in einem anderen Reich, dem Reich dieser Welt. Und wenn wir dann in diesem Reich der Welt oft an ihr zu leiden haben, so setzt doch unser König Jesus Christus alle Hebel der Diplomatie und der Macht in Bewegung, um uns zu helfen. Das dauert manchmal, und auch da passiert viel hinter den Kulissen. Genau so, wie wir das auch oft bei irgendwelchen Entführungsfällen sehen. So ist auch dort immer mal wieder Geduld nötig. Aber weil uns durch Weihnachten hell, klar und deutlich ein Licht aufgegangen ist, haben wir Kraft und Mut, diese Geduld aufzubringen.

Wir müssen also nicht verzagen, wenn immer noch und immer wieder mal das Gedröhn von Soldatenstiefeln zu hören ist – denn wir wissen, früher oder später ist auch deren Zeit endgültig vergangen. Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein helles Licht. Auch das werden sie kennen: Wenn wir in der Dunkelheit unterwegs sind, und plötzlich strahlt uns jemand mit einer Taschenlampe an, da schmerzen unsere Augen, ja, dann halten wir erschreckt unsere Hände vor's Gesicht. Ja, und manchmal haben wir es uns auch gut in dieser Finsternis eingerichtet: Im Dunkeln läßt sich's gut munkeln.

Nun kommt also das Kind in der Krippe, und es fängt an, hell zu werden. Aber nicht, wie beim Verhör in einem Krimi oder Thriller, wo jemand abrupt und grell angestrahlt wird, damit etwas ans Licht kommt. Nein, Jesus ist auch da friedfertig: Er mutet uns nur so viel Helligkeit zu, wie wir vertragen können. Doch selbst das schmerzt uns manchmal. Und da liegt es dann an uns: Ziehen wir uns zurück ins Dunkel? Oder lassen wir zu, daß Jesus mit seinem Licht auf die

Schmuddelecken unseres Lebens ausleuchtet? Das kostet oft Überwindung, und das tut auch oft weh. Das kann auch peinlich sein, wenn plötzlich alle sehen, daß ich mit Soldatenstiefeln durchs Leben trample. Aber es lohnt sich, denn nur so wird unser Leben strahlender, und nur so verbreitet sich mehr von der Weihnachtsfreude in uns. Und nur so haben wir die Chance, die Stiefel auszuziehen. Das ist dann leichter und bequemer für uns.

Uns geht durch Weihnachten ein Licht auf. Uns wird zu recht warm ums Herz, und wir freuen uns: Christus ist geboren – und mit seiner Geburt hat eine neue Herrschaft des Friedens begonnen!

Amen.

„Vom Himmel kam der Engel Schar“